

Musikstunde

## **Manierismus – Hören und Staunen (3/5)**

Von Torsten Möller

Sendung vom 22. April 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Guten Tag, ich bin Torsten Möller. Seit Schulzeiten ist bekannt: Es gibt Epochen, den Barock, die Romantik, die Moderne. In unserer Reihe „Hören und Staunen“ gerät so manch Gewohntes aus der Reihe. Es geht um einen gewissen Komponisten- oder Interpreten-Typ; um eine spezielle Geisteshaltung, die zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten auftaucht, oft unvermutet. Um das Phänomen des Manierismus kreist die kommende Stunde, also um eine Musik, die mit feiner Klinge geschrieben wurde, mit dem Rückhalt hochgeistig-erlesener Gedanken.

Ein Rest Rätsel bleibt immer, sollte in Kunst auch bleiben – aber Musik ist zumindest mit Worten und Forschung beizukommen. Bekannt sind Skizzenbücher, die nicht nur Beethoven im Gepäck hatte. Jede Menge Ideen notieren Komponisten. Viele kreisen um Ausgangsthemen, die ihre Konsequenzen haben. Ein Thema ist so etwas wie eine Schach-Eröffnung. Züge nehmen das zukünftige Geschehen vorweg: Schach-Anfänger sollten solide spielen, zum Beispiel die italienische Eröffnung, um komplexe Überforderung zu vermeiden. Also mit dem Königsbauer nach vorn und dann schnell Entfaltungsraum schaffen für die Entwicklung von Pferden und Läufern. Könner gehen gleich ins Risiko und verwirren damit den Gegner – und hoffentlich nicht sich selbst. Der erste Zug ist einfach, aber schon mit dem zweiten fangen die Komplikationen an – zumal es noch einen Gegner gibt, auf dessen Antworten reagiert werden sollte. Unsere Musikstunde ist kein Schach-Crashkurs. Kombinatorik spielt aber auch in der Musik eine große Rolle – in Johann Sebastian Bachs *Kunst der Fuge* zum Beispiel es mit einer bloßen Dreiklangsbrechung in d-Moll beginnt. Aber dann gibt es diesen fünften Ton cis, der für Spannung sorgt – und der noch seine großen Rollen spielen wird in den kommenden 14 Fugen und vier Kanons. Hier die erste Fuge mit dem Juilliard String Quartet.

## Musik 1

**Johann Sebastian Bach: Kunst der Fuge**

**Juilliard String Quartet**

**Dauer: 4'06, Sony (BMG) S2K 45937**

Johann Sebastian Bachs spekulatives Spätwerk: die *Kunst der Fuge*, die ein Demonstrationsobjekt ist.

Mit Spiegelungen, Umkehrungen, Engführungen und Kanons presst Bach aus dem Thema wie aus einer Zitrone alles heraus. Es gibt kaum Nebensachen, alles ist Hauptsache hätte Arnold Schönberg gesagt; jedenfalls mit großer Kombinationskunst strukturell begründet. Das gilt auch für das *Musikalische Opfer*, das auf ein besonderes Thema zurückgeht. Friedrich der Große soll es Bach gegeben haben: als Aufgabe, daraus eine Fuge zu improvisieren. Bach tat es in Form einer dreistimmigen Fuge, die offenbar – laut eines Zeitungsberichts – „alle Anwesenden in Verwunderung“ setzte. Bach sollte daraufhin gleich eine sechsstimmige Fuge improvisieren, doch hier erbat er sich mehr Bedenkzeit fürs Ausnotieren zu Hause, da es eben kein leichtes Thema ist. Wie in der *Kunst der Fuge* beginnt das *Musikalische Opfer* mit einer gängigen Dreiklangsbrechung. Aber dann wird es komisch. Ein Septfall, darauf eine chromatische, eine halbtönige Abwärtslinie, gelehrt genannt ein Passus duriusculus, ein harter Gang. Fachleute nehmen übrigens schwer an, dass Friedrich der Große sich gar nicht solch ein komplexes Thema erdenken konnte. Es stammt wohl eher von Bachs Sohn Carl Philipp Emanuel, der zu der Zeit in Potsdam und im Schloss Sanssouci tätig war. Hier jedenfalls eine Aufnahme des *Musikalischen Opfers* mit Jordi Savall und dem Le Concert des Nations. Wir hören das Ausgangsthema, danach drei Kanons mit allerhand kontrapunktischer Kunst. Mit Diminutionen, Augmentationen, mit Krebsen, Spiegelungen, Umkehrungen.

## **Musik 2**

**Johann Sebastian Bach: Ausschnitt aus Musikalisches Opfer BWV 179: Thema Regium für Flöte, Kanon 1 A2, Kanon 2 A2, Kanon 4 per Augmentationem**

**Le Concert des Nations**

**Leitung: Jordi Savall**

**Dauer: 8'26, rbb F070562**

Ein Ausschnitt aus Johann Sebastian Bachs *Musikalischem Opfer*.

Bachs Spätwerke, also die *Kunst der Fuge* und das *Musikalische Opfer* verfehlen ihre Wirkung nicht. Noch 1979 entwickelt Bach in einem dicken Wälzer von Douglas Richard Hofstadter eine besondere Dynamik. *Gödel, Escher, Bach – ein endloses geflochtenes Band* heißt das faszinierende Buch Hofstadters, der Physiker ist, zugleich aber auch Kognitionswissenschaftler und früher Informatiker. Selbst eine ganze Musikstunde würde nicht ausreichen, um die Tragweite und Breite des immerhin mit dem Pulitzer Preis ausgezeichneten Wälzers darzustellen. Um es kurz zu machen: Ein Spiegel-Autor sprach von einem „gigantischen Mosaik aus mathematischer Logik, nicht euklidischer Geometrie, Molekularbiologie, Teilchenphysik, Computermusik, Linguistik, Zen-Buddhismus, Theorien über künstliche Intelligenz, Bewusstsein, freiem Willen und und und...“ Im Hintergrund des Buches schwelt immer die Frage nach dem Staunen, auch nach dem Paradoxen, das aus menschlicher Reflexion resultiert. Der niederländische Grafiker Maurits Cornelius Escher kommt im Buch vor – und manch einer kennt seine manieristischen Verdrehungen: Treppen, die durch verquere geometrische Konstruktionen endlos von oben nach unten beziehungsweise von unten nach oben gehen, als sei die Schwerkraft aufgehoben. Das Erzeugen von Illusionen, das Kunstspiel mit der Wahrnehmung steht auch auf der Agenda von Komponisten elektronischer Musik. Beim Franzosen Jean Claude Risset entsteht ein unendlich wirkendes Abwärtsglissando dadurch, dass Sinustöne geschickt ineinander geblendet sind. Durch die Mischung kann das Ohr nicht entscheiden, ob es sich um einen Grundton handelt oder um Obertöne.

## **Musik 3**

**Jean-Claude Risset: The Fall aus Computer Suite from Little Boy**

**Bell Laboratories (Realisation)**

**Dauer: 0'20, SWR M0028005 005**

Das Phänomen eines unendlich tief fallenden Tons wurde als Shepard Skala bekannt, nennt sich aber auch Shepard Risset Glissando. Jean Claude-Risset verwendet das Paradox in der *Computer Suite from Little Boy*, die sich auf den Abwurf der Atombombe namens „Little Boy“ auf Hiroshima bezieht. *The Fall* heißt der zweite Satz. Das Fallen der Bombe, schmerzhaft gedehnt – mithilfe der Algorithmen aus der Frühzeit der Computer.

## **Musik 3**

**Jean-Claude Risset: The Fall aus Computer Suite from Little Boy**

**Bell Laboratories (Realisation)**

**Dauer: 1'40, SWR M0028005 005**

Das scheinbar endlose Herabsinken eines Tons beim französischen Komponisten Jean-Claude Risset.

Es geht um den Manierismus in dieser Musikstunde in SWR Kultur. Er zeigt sich in der Regel dort, wo das Geistreiche und Phantasievolle auf der Agenda stehen. Dem Manieristen reichen die wohl geordneten klassischen Formen nicht, er will über sie hinaus. Hier setzt auch die Kritik an: Viele halten den Manierismus für eine bloß dekadente, manierierte, affektierte oder gekünstelte Kunstform. Andere wiederum ergreifen die Flucht nach vorn – und zu diesen zählt der ungarisch-rumänische Komponist György Ligeti. Er sagt, „Kunst darf lügen“, sie müsse „etwas vortäuschen, was nicht existiert“. „Gesunde Kunst und Humanismus“, so Ligeti weiter, „interessieren ihn nicht“. Er will explizit eine Kunst, die im Elfenbeinturm wohnt, die artifiziell ist und vor allem nicht ans Gefühl appelliert. Das hat wiederum nichts mit Objektivität zu tun. Es ist eher grazile Phantastik, die bei György Ligeti zu hören ist – auf eine Spitze getrieben im ersten Stück der *Musica ricercata*. Ja, man kann auch Musik machen mit nur einem Ton. Ihn spielt nur in Oktaven versetzt Alice Sara Ott.

#### **Musik 4**

**György Ligeti: Nr. 1 aus *Musica ricercata***

**Alice Sara Ott (Klavier)**

**Dauer: 2´10, M0676428 006**

Das erste Stück aus der Reihe *Musica ricercata* von György Ligeti, der ein Manierist in Reinkultur ist und übrigens auch den musikalischen Urvater des Manierismus, Don Carlo Gesualdo, sehr schätzt. Nicht immer geht der Manierismus derart im Personalstil auf wie bei Ligeti.

Gerade in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert stehen die Sterne günstig für manche vielleicht auch krude und schräge Gedanken. Komponisten und Komponistinnen entwickeln eine neue Lockerheit, nehmen sich phantasievolle Freiheiten, Blicken nicht mehr nur avantgardistisch nach vorn, sondern nach links und rechts, wo sie aller Orten etwas entdecken, integrieren und kombinieren. Ligeti schafft einen ganz eigenen Kosmos in seinen Klavier-Etüden, indem er afrikanische Polyrhythmik in Bezug setzt zu hoch virtuoson Klavierkünsten. Der Italiener Luciano Berio wiederum hat die Beatles für sich entdeckt. Ein eingefleischter Fan von John Lennon und Paul McCartney rümpft vielleicht die Nase angesichts der sicher kruden Kombination von Avantgarde, Cembalo und Barock mit *Yesterday*, *Michelle* oder *Ticket to ride*. Aber locker bleiben, denke ich, Ohren öffnen für Augenzwinkerndes, fürs höchst Ungewöhnliches, für eine sicher auch kapriziöse Aneignung mit Barockensemble. Viel Spass.

#### **Musik 5**

**Luciano Berio: *Michelle II***

#### **Musik 6**

**Luciano Berio: *Ticket to ride***

#### **Musik 7**

**Luciano Berio: *Yesterday***

**Sophia Burgos, Sopran**

**Sinfonieorchester Basel**

**Leitung: Ivor Boltung**

**Dauer: 6´36, BR MR036950W03**

Beatles á la Berio: Es sang Sophia Burgos, es spielte das Sinfonieorchester Basel unter der Leitung von Ivor Bolton.

Viel diskutiert ist der Manierismus unter Kunst- und Musikwissenschaftlern. Er ist eben die Ausnahme von der Regel. Das Besondere geht nicht auf in wissenschaftlichen Kategorien, ist andererseits aber zu reizvoll und zu auffallend, um einfach ignoriert zu werden. Vieles bleibt spekulativ, auch ich bewege mich auf dünnem Eis. Die Suche spielt vermutlich auch hinein in das Thema – die Suche nach einem besonderen Fugenthema, die Suche nach besonderen Pfaden, die nicht ausgetreten sind, auch die Suche nach etwas, was eben noch nicht gemacht wurde. „In der Geschichte der Kunst sind Spätwerke die Katastrophen“ schrieb der Musikphilosoph Theodor W. Adorno. Das trifft auf den anerkannten Manieristen Don Carlo Gesualdo zu, auf Johann Sebastian Bachs *Kunst der Fuge* und sein *Musikalisches Opfer*, aber auch auf Beethoven. Forsch, kämpferisch, expressiv, stellenweise aggressiv geht es noch zu in seiner *Eroica*, in der *Fünften Symphonie* oder auch in seiner *Waldstein-Sonate* oder der *Appassionata* für Klavier. Später wird der Ton in Beethovens privatem Erkundungslabor, in den 32 Klaviersonaten, aber zunehmend anders, um nicht zu sagen: merkwürdig. Plötzlich kommt wieder die Fuge ins Spiel. Beethoven moduliert riskant, manchmal wirkt es fast ungenau, aber doch geheimnis- und spannungsvoll. Und dann kommt auch des Manieristen Sinn fürs Extreme: rechte und linke Hand entfernen sich drastisch. Keine Mittel-, keine Mittenwege, irrwitzige Kombinationen von instrumentalen Rezitativen, Fuge und Sonatenform in der Klaviersonate Opus 110. Der erste Satz – an den Tasten der Manierist par excellence: Glenn Gould.

## **Musik 8**

**Ludwig van Beethoven: 1. Satz aus der Klaviersonate As-Dur op. 110**

**Glenn Gould, Klavier**

**Dauer: 8'35' (Live Aufnahme Stockholm), SWR M0695638 010**

Der erste Satz aus Beethovens Klaviersonate Opus 110, spannungsvoll gespielt von Glenn Gould.

Wir nähern uns dem Ende der heutigen SWR Kultur Musikstunde, die unter den Vorzeichen der Kombinatorik steht. Offenbar ist dem Menschen die Freude an der Logik imprägniert. Schachrätsel lösen, Sudokus, Wordles, Streights – da kann sich der menschliche Intellekt schon verlieren, stundenlang grübeln und spekulieren. Ein magisches, so genanntes Sator Quadrat voller Wortspiele und Palindrome inspirierte Anton Webern zu manchen seiner zwölftönigen Werke. Sein Sinn für Ordnung, Konstruktion und Kombination fordert Webern immer wieder heraus. Zu Johann Sebastian Bachs *Musikalischem Opfer* ist es da nicht weit. Webern bearbeitet das rätselhafte Thema für Orchester. Fein ziseliert lösen sich die Instrumente ab, übergeben Fragmente, Motive – und öffnen am Ende ganz neue Fragen und Horizonte. Mathematisch gesehen tendieren die Möglichkeiten mit einem Orchester gegen unendlich. Aber Webern hat ja zum Glück seinen Wesenverwandten Bach. Dessen Thema aus dem *Musikalischen Opfer* grenzen Möglichkeiten ein – mit seiner Struktur, seinen Intervallen und seinem Verlauf, der Webern halt gibt, zugleich aber auch viel Raum lässt für einen so reichen Kosmos an Farben.

Ich wünsche viel Hörfreude mit dem SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Oscar Jockel, und sage bis bald! Ihr Torsten Möller

**Musik 9**

**Anton Webern: Nr. 2: Fuga Ricercata a 6 voci aus Musikalisches Opfer BWV 1079**

**SWR Symphonieorchester**

**Leitung: Oscar Jockel**

**Dauer: 8'00, SWR M0741459 002**